

Von englischen Erziehungsanstalten [Fortsetzung]

Autor(en): **Steiger, Emma**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **7 (1936)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schönes, was im Zusammenleben im kleinen Raume so wunderbar zum Ausdruck kommt. Ja, sie ermöglichen es auch, daß alte Ehepaare in den letzten Tagen ihres Alters noch beisammen sein können.

Von englischen Erziehungsanstalten.

Von Dr. Emma Steiger.

(Fortsetzung.)

Die Mädchen bleiben in der Regel nur 1—1½ Jahre in der Anstalt. Die Jüngern und alle Neuaufgenommenen erhalten während einigen Monaten halbtägig Schulunterricht, da sie oft in den Schulfertigkeiten zurück seien und Schularbeit überhaupt als Mittel zur Beobachtung und Disziplinierung auch Jugendlicher höher gewertet zu werden scheint, wie meist bei uns. Nach dieser Zeit wird nur noch während zwei Halbtagen in der Woche im Schulzimmer unterrichtet, wozu immerhin noch Radiostunden kommen, die von allen Zöglingen angehört werden. Eine Besonderheit des Unterrichtes liegt in der ausgiebigen Behandlung und Verehrung von Shakespeare, dessen Geburtsort Stratford nicht weit weg liegt. Alle Halbjahre fahren die Schülerinnen mit Autocars dorthin, um die Gedächtnisstätten zu besichtigen und einer Aufführung im Shakespeare-Gedächtnistheater beizuwohnen. In ihrem Schulzimmer haben sie eine Shakespeare-Ecke mit Photo von den Stätten seines Lebens und aus seinen Dramen. Die Schwärmerei dieses Alters wird so auf ein interessantes und geistig förderndes Objekt gelenkt.

Neben der Schularbeit betätigen sich die Mädchen im Haushalt, in der Wäscherei, die ganz ohne Maschinen betrieben wird, der Glätterei und der Näherei, in der aber nur für die Mädchen selbst, vor allem deren Schulkleider, gearbeitet wird. Beinahe alle Zöglinge werden an Haushaltstellen untergebracht, und zwar möglichst in Großhaushalte mit mehreren Angestellten, da sie als Alleinmädchen sich zu verlassen fühlten. Die erste Dienstherrschaft wird über die Vorgeschichte des Mädchens aufgeklärt, die zweite erfährt, wenn es sich am ersten Ort gut gehalten hat, nichts mehr über seine Straftaten oder seine Verwahrlosung. Daß die Erziehungsanstalten wie andere Internatschulen einen Eigennamen haben, aus dem der Charakter als Erziehungsanstalt für Verwahrloste nicht wie aus der frühern Bezeichnung „Reformatary“ ersichtlich ist, erleichtert die Wiedereinordnung ohne Makel. Jedem placierten Mädchen wird eine Patronin in der Nähe seines Dienstortes gegeben, die es berät und über sein Verhalten an die Anstalt berichtet.

Die Knowle Hill School hat neben dem Oberammergauer Christus noch etwas, worauf sie sehr stolz ist: Ihre Leiterin hat früher in internationalen Hockey-Matchen mitgespielt und ist deshalb imstande, den Mädchen dieses Spiel so gründlich und gut beizubringen, daß sie bei Wettspielen mit andern Schulen, auch solchen von Buben, einige Ausichten auf Erfolge haben. Die organisierten Spiele und Wettspiele gelten nicht nur der gesundheitlich zweckmäßigen Ausfüllung der Frei-

zeit, sondern werden auch als Erziehungsmittel zur Disziplinierung und Stärkung des Gemeinschaftsgeistes hoch gewertet. Sie bieten auch eine geschätzte Gelegenheit, mit andern Schulen in Beziehung zu treten, wobei der ganze Ehrgeiz darauf gerichtet ist, sich so gut zu betragen wie die Mädchen in den Internats-Mittelschulen. Auch im Ferienlager, das die Anstalt mit ihren Zöglingen am Strand durchführt, schätzen sie es, wenn man sie von einem Mädchengymnasium nicht unterscheiden kann. Da die Mittelschülerinnen ebenfalls einheitliche Schulkleidung tragen, hat diese gar nichts Herabsetzendes, eher das Gegenteil. Die Schultracht, die in ganz England ähnlich ist, und vor allem in einem blauwollenen Trägerrock und einer hellen Bluse dazu besteht, sieht auch recht gefällig aus, so daß die Mädchen stolz sind, wenn sie sie tragen dürfen. Selbstverständlich wird auch nicht etwa verlangt, daß die Mädchen die Haare wachsen lassen.

Die Kleiderfrage wie die Wettspiele mit Internatschulen zeigen einen tiefliegenden Unterschied zu unsern Erziehungsanstalten für Schulentlassene, besonders für Mädchen. Eine ganze Reihe von Schwierigkeiten des Anstaltslebens tauchen in England nicht auf oder lassen sich leicht lösen, weil die Anstalt als solche, das Erziehungsinternat, nichts Entwürdigendes an sich hat. Die Töchter der höchsten Gesellschaftsschichten und z. T. auch des gebildeten Mittelstandes werden jahrelang in Internaten erzogen, so daß sich Formen der Gemeinschaftserziehung jugendlicher Menschen herausgebildet haben, die angesehen und erprobt sind und auch von den Erziehungsanstalten für Verwahrloste als Vorbild anerkannt und nachgeahmt werden, soweit sich dies mit den besondern Zwecken dieser Nacherziehung vereinbaren läßt. Daß dies weitergehend möglich ist, als man bei uns glaubt, hängt z. T. damit zusammen, daß die Engländer als nachahmenswert weniger Aeüßerlichkeiten ansehen, die sich eine aus öffentlichen Mitteln erhaltene Anstalt natürlich nicht im selben Maß wie eine Privatschule leisten kann, als vielmehr den Geist der Verbindung von Freiheit und Gemeinschaft, der die Achtung vor der Persönlichkeit und Würde des einzelnen mit der Erziehung zum Dienst am Ganzen verbindet.

St. Aian's School, Farnworth. Diese katholische Erziehungsanstalt — die andern gehörten zu verschiedenen mehr oder weniger protestantischen Kirchen —, für die das Aufnahmealter der Burschen 13—15 Jahre beträgt, liegt in flachem Lande in der Nähe eines Industriestädtchens im Westen Englands. Der Vertreter des Hauptlehrers, der mich führte, begann seine Erklärungen im Gang vor dem Schild und den Ehrenbechern, um deren Erlangung der für die Erziehung nach seiner Schilderung entscheidend wichtige Wettbewerb der Gruppen oder „Häuser“ geführt wird. Jeder Zögling wird, unabhängig von seinem Alter und seinem Schulwissen, einem der sechs „Häuser“ zu etwa 20 Zöglingen zugeteilt. Seine Leistungen im Schulunterricht wie in der praktischen Arbeit, sein Betragen wie seine Sport-erfolge werden seiner Gruppe zugerechnet. Die Gruppen kämpfen um die Meisterschaft auf jedem einzelnen Lebensgebiet, wobei den siegenden Gruppen Ehrenbecher zufallen. Diejenige Gruppe, die auf den

meisten Gebieten an der Spitze steht, erhält den Schild der Schule, eine heiß umkämpfte Ehre. Jede Gruppe hat ihren Gruppenführer, den Captain, der für die Disziplin seiner Gruppe wichtiger und für die guten Leistungen ihrer Angehörigen ebenso wichtig sei wie ein Lehrer. Denn die Einwirkung der Gruppe und nicht diejenige des erziehenden Erwachsenen sei das Entscheidende für die Entwicklung des Jugendlichen. Dieses Gruppensystem findet sich auch in den andern besichtigten Erziehungsanstalten und vielen öffentlichen und privaten Schulen, seine überragende Bedeutung kam aber in dieser Bubenanstalt am deutlichsten zum Ausdruck.

Die Burschen sind in wenigen, sehr großen, aber immerhin mit Bildern geschmückten Schlafsälen untergebracht. Im Schlafsaal der Aeltern ist es erlaubt, abends im Bett noch eine halbe Stunde bis 10 Uhr zu lesen, was sehr geschätzt werde. Der große Spielsaal sieht recht unfreundlich aus, was damit erklärt wird, daß die Burschen dort auch raufen dürfen und manchmal direkt vom Garten dorthin kommen. Der Eßsaal ist gepflegter. Sehr geschätzt wird ein Billardzimmer.

Mit Liebe berichtet der Lehrer von der Schule, die in drei gut ausgestatteten Schulzimmern gehalten wird. Die Burschen werden nach Prüfung ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse in die drei Schulklassen mit je zwei Abteilungen, die in den Hauptfächern getrennten Unterricht genießen, verteilt. Man sucht jeden individuell zu fördern und ändert die Klasseneinteilung alle paar Wochen, worin ein großer Ansporn liege. Die Schule wird nicht nur als Erkennungs- und Disziplinierungsmittel sehr geschätzt, sondern es sollen auch durch den Schulunterricht die Lücken des Schulwissens nach Möglichkeit ausgefüllt und die ungenügenden Fertigkeiten in den Schulfächern verbessert werden. Denn die Schüler seien zwar oft sehr zurück, aber selten eigentlich schwachbegabt. Grenzfälle, auch solche psychologischer Natur, würden am besten als normal behandelt und wie die andern durch die Gruppe erzogen. Ausgesprochen Anormale dagegen könnten in Spezialanstalten überwiesen werden.

Nach 1—1½ Jahren werden die Zöglinge aus der Schule in die praktische Arbeit versetzt. Es bestehen dafür die drei Abteilungen der Holzwerkstatt, der Gärtnerei und der Landwirtschaft. Der sachkundige Leiter jeder praktischen Abteilung lernt Zöglinge an, die ihrerseits Neulinge in bestimmte Arbeiten einführen, wodurch ihre Verantwortlichkeit und Selbständigkeit gefördert wird. Jede Abteilung setzt ihren Ehrgeiz darein, qualitativ und wirtschaftlich besonders gut zu arbeiten, verkauft ihre Waren, soweit sie nicht von der Anstalt benötigt werden, und führt selbständig Buch. Der Wettstreit der Abteilungen fand ein köstliches Spiegelbild in der humorvollen Anstaltszeitung, in der neben Versen und Schulberichten jede Abteilung ihre Produkte in den höchsten Tönen anzupreisen verstand. Die „Worker“ (Arbeitenden) haben einige Freiheiten, deren sich die Schüler nicht erfreuen. Sie dürfen z. B. in den Pausen im Hofe rauchen, haben aber, damit dies die Schulbuben weniger reizt, nicht zur selben Zeit wie diese Pause. Sie erhalten auch

Taschengeld, dessen Höhe von ihrer Arbeit und ihrem Betragen abhängig ist und dürfen damit am Samstag abend in kleinen Gruppen ohne Begleitung ins Städtchen ins Kino gehen. Die Schulbuben dürfen nur ausnahmsweise als Belohnung für besondere Leistungen ins Kino! Zur Vertiefung der Berufskennntnisse wird im Haus Abendschule erteilt. Um einen Ausweis über die dabei erworbenen Kennntnisse zu erlangen, können sich die Schüler an den Examen der Abendschulen in der Stadt beteiligen. (Schluß folgt.)

Schüler- und Heimzeitungen.

H. Baer, Regensburg.

Daß in verschiedenen Anstalten und Heimen durch deren Zöglinge recht nette eigene Zeitungen herausgegeben werden, wurde mir erst vor einem halben Jahre bekannt, als ich da zum erstenmal eine Nummer des „Burghof-Bote“ aus dem Pestalozziheim Dielsdorf zur Einsicht bekam. Solche Zeitungen zu lesen sind für Kenner der betreffenden Anstalten direkt ein Genuß.

Blättern wir z. B. einmal in einer Nummer des „Burghof-Boten“: Erst finden wir einen längern einleitenden Artikel des Hausvaters. Dann folgen Schülerberichte: Herbstarbeiten im Heim; mein erster Fluchtversuch; ein Erlebnis. Dann unter „Sport“: Fußballmatch F. C. Burghof gegen Dielsdorf. Weiter: Nachrichten des „Dramatischen Circels“ und auf der letzten Seite endlich noch eine besondere Spalte dem „Humor“ gewidmet: Witze und allerlei Lustiges, das sich aus dem Zusammenleben der Anstaltszöglinge ergab.

Außer diesem genannten „Burghofboten“ existieren ein „Albisbrunner-Bote“, ein „Ringwiler-Bote“, der „Entlisberger“, der „Karthäuser-Bote“ usw. Als eine der ersten ebenfalls schmucken Zeitung dieser Art darf das „Unser Blatt“ vom Waisenhaus Sonnenberg betrachtet werden, deren erste Nummer schon im Jahre 1921 erschien. Durch meinen Kollegen wurde nun auch in Regensburg eine Zeitung eingeführt, nur mit dem Unterschied, daß hier die Lehrkraft selbst die Redaktion übernahm und die „Neuesten Nachrichten“ der primitivsten Ausdrucksmöglichkeiten des geistesschwachen Kindes angepaßt werden mußten. Aber auch hier ist die Freude am Aufgeben kleiner Artikel nicht ausgeblieben!

Welch großen erzieherischen Wert solche Zeitungen in sich bergen: Einmal bewirken sie sicher ein engeres, tieferes Gemeinschaftsleben unter den Zöglingen einer Schule oder eines Heims; denn gemeinsame Interessen wirken ja immer bindend. Ferner bietet ein solches Unternehmen beste Gelegenheit zur Aussprache über vorkommende Mißstimmungen im Anstaltsleben. Durch die „Seite des Hausvaters“ findet auch er wieder einen besondern Weg ins Innere seiner anvertrauten Zöglinge. Nicht zuletzt wollen wir auch den formalen Wert nicht vergessen, der dem Schulunterricht wieder zugute kommt. — Natürlich